

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgeschickt, Anfragen sind billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Deutsches Schildbürgertum.

So oft sich irgend ein deutscher Staatsbürger in einem monarchisch regierten Lande über irgend ein Etwas, das ihm eine Verlegung seiner persönlichen oder bürgerlichen Freiheiten däucht, ärgert, so führt er die „Freie Schweiz“ als dasjenige Flecken Erde in Europa an, auf welchem „Feder tun kann, was ihm beliebt.“ — Denn die Schweiz, meint er, sei das Paradies der Freiheit und die deutschen Schweizer die Erzengel darin, welche die Freiheit so streng bewahren, daß es ganz unmöglich sei, sie auch nur schief anzusehen! Die drei Uriantone sind deutsch und die Helden Tell, Winkelried, Staufacher, welche um die heilige Freiheit kämpften und die Böte jamm ihren Herren aus dem Lande trieben und ihr Volk befreiten, waren ebenfalls Deutsche. Es kann sich keinen freieren Mann vorstellen als einen Schweizer und keine verachtigtere Staatsform als die Republik, die wieder aus so und so viel kleineren Republiken zusammengesetzt ist, von denen jede einzelne eine selbständige republikanische Regierung hat.

Dieser Partikularismus liegt den Deutschen eben im Blute und weil er in der Schweiz am höchsten ausgebildet ist, so imporiert dem Deutschen die republikanische Regierungsmethode nach Schweizer Modell am höchsten.

Dabei übersieht er vollständig, daß es gerade so viele „Einigkeiten“ gibt, als der Bund — Kantone zählt. Doch das ist Nebensache. Hauptache ist die „Freiheit“ und diese war vor kurzem in höchster Gefahr.

Der Verner Professor Bitter hielt anlässlich der Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg eine ausgezeichnete Rede, in welcher er u. a. die Zusammengehörigkeit der Deutschen im Reiche und der Deutschen in der Schweiz besonders auf geistigem Gebiete betonte.

Das schien der aus allen Ländern zusammen gewürfelten Studentenschaft der Verner Univer-

sität Hochverrat an der Republik. Romanen und Slaven randalierten, daß „freie“ Volk tat ein wenig mit und der Spektakel war fertig.

An der deutschen Hochschule in Bern schlugen sich aber Professoren und Senat auf Seite der Fremden, von denen kaum welche Schweizer Bürger waren und — bissen Professor Bitter hinaus, weil er auf Nürnberg deutlich geredet hatte!

Diese akademisch — also wohl nicht ganz einseitig oder nur halbgebildeten — deutschen Professoren müßten wissen, was außerhalb der Schweiz jeder Untergymnasiast weiß: daß Schweiz ein neutraler Bundesstaat ist, dessen Unantastbarkeit von allen Großmächten garantiert ist, so daß weder Deutschland, noch Frankreich oder Italien oder Österreich daran denken dürfen, sich irgend ein Stück davon zu nehmen, ohne sofort von den andern auf die Finger gelopft zu werden.

Hätte Deutschland es gewollt, die Neutralität der Schweiz zu verleben, so wäre Bourbaki mit seiner Armee gerade so in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten wie die andern bei Mag und Sedan. Gewehrt hätte es ihn augenblicklich niemand, die Schweizer am wenigsten und nachher hätte es wohl viele Schreibereien, aber kaum einen Krieg mehr gegeben.

Es war daher der alte Geist des Partikularismus, der die gelehrten Herren das Hirschanerstück begehen ließ, wegen einer, die geistige Zusammengehörigkeit der Deutschen in der Schweiz und im Reiche betonenden Festrede auf deutschem Grund und Boden — ihren deutschen Kollegen hinauszuziehen, weil ein Haufe nichtdeutscher Studenten in dieser Rede eine Provokation erblickte.

Die echten deutschen Schildbürger! — Diese Herren, welche das Gast- und Asylrecht der freien Schweiz so unentwegt hoch und heilig halten, daß sie sogar dem wütigsten Anarchisten gefindet volle Freiheit lassen, in offenen Versammlungen den Mord als das beste Mittel für ihre Zwecke zu erklären und ihre Attentatspläne

zu beraten und zu beschließen, wobei die Machthaber der Republik gegen Revolver, Dolch oder Dynamitbombe bloß durch die von den am meisten Bedrohten garantierte Neutralität geschützt sind, diese deutschen Hochschullehrer schlagen sich auf Seite der randalierenden fremden Studenten und boykottieren einen deutschen Kollegen deshalb, weil er auf deutschem Boden eine „deutsche“ Rede gehalten hatte, welche die nichtdeutschen Studenten an der deutschen Universität mit gewohnter Freiheit als Beleidigung ihrer respektiven Nationalität aufzufassen beliebten?

Einen höheren Stumpf kann es nicht mehr! Aber Beispiele, ja die gibt es auch bei uns im lieben Vaterlande, freilich aber aus ganz anderen Gründen! Was in der freien Schweiz im Namen der Freiheit von Deutschen an einem Deutschen gesündigt wurde, das sündigen im weniger freien Österreich Deutsche an ihren eigenen Stammesgenossen aus Haß gegen die Freiheit.

Bunte von der Woche.

Der Dreibund ist erneuert und das bezügliche Übereinkommen von den Herrn Ministern des Außen der Dreibündnisstaaten unterzeichnet worden.

Den Gegnern des Dreibundes wird die Nachricht davon arg in die Glieder gefahren seist, aber sie mögen sich trösten, außerhalb der schwarz-gelben Grenzfähre hätte man für ihre Schmerzen weit weniger Verständnis als sie glauben oder besser glauben machen wollen, denn in lichten Augenblicken wissen die Klosterianer und ihre nord- und südslavischen Brüder sehr wohl, daß man im heiligen Rusland mit solchen Börmachern wenig Federlesens macht. Man versteht es drüber bedeutend besser, die heilsame Herrn zu beruhigen, indem man ihrer nationalen Arbeitslust schöne Strecken zwischen Odi und Lenu als Feld zur Tätigung einer ausgiebigen Kulturarbeit zuweist.

Benedek ließ sich nicht einschüchtern. Seine Aufforderung, die Waffen zu strecken, imponierte und er hatte damit das eigentliche Heldenstück des Tages vollbracht. In der Schlacht von Solferino, 1859, hatte er über den rechten Flügel des Feindes gesiegt. Nicht seine Schuld war es, wenn die Schlacht doch verloren gieng. Seine Truppen hielten sich so tapfer, daß Benedek, durch ihre Reihen schreitend mit den Worten dankte: „Ihr seid Burschen zum Rütteln.“

Seine ganze Weltanschauung war einfach soldatisch. Rauh und treu in seinen Empfindungen, schlicht und soldatisch in seiner Gedankenwelt. Er glaubte an alle Autoritäten. 1859 schrieb er an den Grafen Reichberg während des italienischen Feldzuges: „Der heilige Leopold, der f. f. Minister des Neugern, die Armee und ihr kaiserlicher Führer werden zuverlässig alles zum Guten führen.“ Bekanntlich ist 1859 nicht alles zum Guten geführt worden, und Benedeks musterhafter Autoritätsglaube sollte tragischen Schiffbruch leiden.

Benedek.

Eine gewisse Portion wahrhaft historischen Freimutes hat Heinrich Friedjung in seinem vor Jahren erschienenen Werk „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“ bewiesen. Nun bringt Friedjung eine Biographie Benedeks*. Die Tragödie Benedeks liegt vor den Augen des Lesers, und sie ist menschlich ergreifend genug, um auch dem unmilitärischen Leser dieses Interesse abzuringen.

Benedek nennt sich selbst immer einen Soldaten, nicht einen Offizier. Soldatisch ist seine ganze Weltanschauung, soldatisch alle seine Tugenden, soldatisch seine Einseitigkeit. Im italienischen Feldzuge des Jahres 1848 schrieb Benedek an seine Frau: „Ich sollte die Kerls nicht lieb haben wie meine Kinder? Wenn im heißen Kampfe meine Stimme, mein Blick sie trifft, so schaut mich der Hajduk so mit Vertrauen an, daß ich fühle, wie ich im Moment der Gefahr sein alles bin. Wer hiefür dem Soldaten nicht alle Liebe zuwendet, ist ein miserabler Oberst.“ Ein anderer Liebesausbruch lautet: „Bin ja der

Vater meiner Hajdus, hab' die Kerls unendlich lieb. Weiß denn der Staat die Dienste und das Blut der armen Soldaten zu lohnen? Uns Offiziere reizt die Ehre. Aber der arme Soldat, was soll den anreizen, seine Knochen zu Markte zu tragen? Und doch tut er's mit so viel Hingabe.“ Am 14. Juli 1848 schreibt er: „Wenn ich meine Hajdus sehe, lacht mir das Herz im Leibe. Bedaure nur, daß ich nicht reich bin, möchte' es ihnen beim G . . . hineinstechen.“

Auch seine Mängel waren aus seiner Soldatennatur zu erklären. So hat Benedek niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ihm höhere strategische Kenntnisse eigentlich fehlten. 1848 schreibt er aus Italien an seine Frau: „Bin zu wenig wissenschaftlich arroganter Strateg, treibe das Kriegshandwerk nach ganz einfachen Grundzügen, bin kein Freund von komplizierten Kombinationen.“ Seine Erfolge vor 1866 hat Benedek hauptsächlich seinem „Soldatenmut“ zu danken. 1849 im italienischen Feldzuge war er in der Schlacht von Montara fast das Opfer seiner Uner schrockenheit geworden. Allzu früh vorgedrungen, hatte er einen weit überlegenen Feind im Rücken. Be-

Am 30. Juni fand in der Hofburg in Wien ein Kronrat statt, der von 1 Uhr bis 1/6 Uhr nachmittags dauerte, nachdem der Herrscher schon vormittags Herrn v. Szell in einer einstündigen Audienz empfangen hatte.

Noch am Abende lehrte Herr v. Szell nach Budapest zurück und so nimmt man an, daß der Monarch mit der Versteckspielerie des ungarischen Ministerpräsidenten doch nicht einverstanden sein konnte. Jedenfalls werden die Herren Magyaren jammern, daß sich Herr von Körber hinter die Krone gestellt hat, um seine „unerschöpflichen Forderungen“ durchzusetzen.

Wenn man einen consequent verhätschelten Volk einmal im Ernst sagt, daß auch die andern Geschwister ein Recht haben zu leben, so ist er der Erste, der über Ungerechtigkeit klagt.

Die Hauptstadt Graz hat Trauer angelegt. Ihr Altbürgermeister Dr. Wilhelm Kienzl ist in der Nacht zum 1. Juli an einem Herzleiden gestorben, nachdem er ein Alter von 75 Jahren erreichte. Mit dem Namen des Verstorbenen, der ein deutscher Bürger in des Wortes bester und schönster Bedeutung war, hängt das mächtige Aufblühen der Landeshauptstadt immer zusammen und daher ist die Trauer eine allgemeine und vom Herzen kommende. Durch 12 Jahre Bürgermeister von Graz, gehörte er auch dem steirischen Landtage längere Zeit an und daß man seine Verdienste um die Hauptstadt und das Land richtig würdigte, beweisen seine Auszeichnungen: der Orden der eisernen Krone III. Klasse, Komturkreuz des Franz Josef-Ordens und das Ehrenbürgerrecht der Landeshauptstadt Graz. Der ehrende Nachruf, den ihm der Landeshauptmann in der Sitzung des Landtages widmete. Der Besluß des Gemeinderates Graz, dem Verstorbenen ein Ehrenbegräbnis zu veranlassen und die allgemeinen Teilnahmekundgebungen aber sagen noch mehr; sie sagen, daß ein Mann, der unentwegt und jederzeit offen und treu zu seinem deutschen Volke steht, sich auch in den hervorragendsten Lebendstellungen durch seine Charaktereigenschaften Hochachtung und Anerkennung seiner Verdienste erzwingt, ohne beides ängstlich gesucht zu haben.

Bunt, schon sehr bunt treibt's wieder das Wetter und was die vorhergehenden Monate in der Blüte verschonten, scheint der Juli an den Früchten zerstören zu wollen! Erschreckend lauten die Berichte über das Gewitter am 2. Juli aus allen Teilen der östlichen und nördlichen Steiermark.

Über Birkfeld entlud sich ein zweistündiges Gewitter mit Hagel von der Größe eines Hühner- eies, welches alle Kulturen besonders um Straßlegg vollständig vernichtet, so daß an 50 Besitzer total ruinirt sind, da ein Wollenbruch fortgeschwemmt, was der Hagel zerschlagen hatte. —

Im Jahre 1866 kam der Krieg mit Preußen und mit Italien. Zwei Feldherren waren nötig. Einer für den Norden, einer für Italien. Zwei Feldherren standen in Frage, Benedek und Erzherzog Albrecht. Benedek schien prädestiniert für das italienische Kommando. Deshalb lehnte er das ihm angebotene Nordkommando entschieden ab. Aber bei Hofe drang man in ihn, nach Böhmen zu gehen. Erzherzog Albrecht redete dem Feldzeugmeister zu. Trotzdem beharrte Benedek auf seiner Weigerung, zurückzunehmen. Diesmal wirkte ein Argument auf diesen treuen Diener seines Herrn. Im Falle einer Niederlage würde man dem Kaiser die Schuld an der verfehlten Wahl beimesse, und dann bliebe ihm nichts übrig als dem Throne zu entsagen. „Ich hätte ein schlechter Kerl sein müssen,“ erzählte Benedek, „wenn ich das Kommando nicht übernommen hätte.“

Von allem Anfang schien Benedek in diesem Kriege ein anderer als sonst. Sein gewohntes Selbstbewußtsein hatte ihn verlassen. Schon der Beginn des Krieges brachte Niederlagen. Schuld daran trug hauptsächlich die Eigenmächtigkeit

Ein 17-jähriger Bursche wurde auf freiem Felde vom Hagel erschlagen.

In Bicheldorf zündete der Blitz das Haus eines Bauern an, der erst vormittags seinen Sohn zu Grabe getragen hatte.

Im Judenburg richteten Gewitter mit Hochwasser furchtbare Verheerungen an. In der Umgebung der Stadt im Wetschitzgraben riß das Wasser die „Weißbachsteuse“ samt Bewohnern fort. Der Mann konnte sich retten, die Frau und drei Kinder von 1 bis 8 Jahren ertranken. Ein Sägearbeiter fand den Tod in den Fluten. Eine Bergarbeiterfrau wurde auf freiem Felde vom Blitz getötet.

In Kirchberg an der Raab hat zu gleicher Zeit, als auch bei uns hier das Wetter losbrach, ein furchtbarer Hagel alles vernichtet.

Gleichfalls am 2. Juni wird aus Pressburg gemeldet, daß ein Hagelwetter in drei Gemeinden Weingärten und Getreidesfelder total zerschlagen habe.

Und wie werden die Höbbsposten aus unseren Weinbaugegenden laufen, da bis heute den 3. Juli noch keine Berichte eingelaufen sind?

Bis zum Schlusse des Blattes sind aus unseren nächsten Nachbarbezirken keine besonderen Meldungen über schwere Hagelschäden eingelaufen, dagegen dürfte der schwere Gewitterregen mannigfache Schäden, wenn auch im Verhältnisse unbedeutender, als in der unglückseligen Oststeiermark verursacht haben.

Grauenerregend lauten die Berichte aus dem Hartberger Bezirk: Alle Kulturen in Hartberg selbst und die Gemeinden Neuberg bei Pöllau, Löffelbach, Rinn, St. Johann auf der Haide sind vollständig verwüstet. Ein holzsündiger Hagel hat die Obstkulturen bis auf die Äste der Bäume kahl geschlagen. Alles Getreide ist vernichtet. Mais, Erdäpfel, Kraut, Burgunderrüben, alles, alles ist vollständig entblättert.

Auch die Kulturen im Raabtale bis Riegersburg hinauf und bis Gleichenberg hinab sind zum großen Teile verwüstet.

Groß und entsetzlich ist das Elend; rasche und ausgiebige Staatshilfe muß geleistet werden, denn das Land selbst ist zu arm dazu und der Notstandssoud ein Tropfen auf einen glühenden Stein!

Die Steiermark ist schon seit langer Zeit nicht mehr lieb Kind in Österreich! Die Fortschritte des Landes nach jeder Richtung hin, verdankt es sich zum größten Teile selbst!

Styria, die herrliche Tochter der Mama Austria ist zu stolz zum Betteln und zum Kriechen!

Hunderte von Millionen verschlingen die „strategischen“ Bahnen in Galizien, die für die Volkswirtschaft zum Teile wertlos sind, zum anderen Teile sich nicht rentieren, da die verlotterte Wirtschaft der Schlachzonen und ihrer

der Unterbefehlshaber. So kostete ein Angriff des Erzherzogs Leopold — direkt gegen Benedeks Befehl — bei Josefsstadt der österreichischen Armee 5000 Mann. Am 2. Juli — einen Tag vor der Schlacht bei Königgrätz — telegraphierte Benedek an den Kaiser: „Bitte Eure Majestät dringend, um jeden Preis Frieden zu schließen. Katastrophe der Armee unvermeidlich.“ „Frieden schließen — unmöglich, eventuell Rückzug,“ war die Antwort. Am Tage darauf endete die Schlacht von Königgrätz mit einer „unaufhaltbaren Panik“ der österreichischen Armee. Benedek selbst ritt durchs ärzte Feuer. Die Haltung des Heeres erbitterte ihn: „Meine Kavallerie läßt mich in Stich!“ rief Benedek ungerechterweise im ärgsten Granatfeuer. Das fliehende Fußvolk wollte er durch Kartätschen zur Rückkehr zwingen!

Benedek ertrug mit Fassung sein Schicksal. „Ich habe nie an Selbstmord gedacht,“ schreibt er am 10. Juli an seine Frau, „bin nur deshalb so stark ins Feuer geritten, weil ich helfen mußte. Als man mir das Kommando gegen alle meine motivierten Vorstellungen aufgedrungen hat, hab ich's in einer Konferenz laut und unge-

Verbündeten, der Juden, nichts mehr produzieren kann.

Prag erhält ein Geschenk von 16 Millionen zur Beschaffung der Jungfräulein.

Steiermark muß sich seine Bahnlinien selbst bauen und mit gönnerhafter Rose wurde der steirischen Landeshauptstadt die „Bewilligung“ erteilt, Geld zu borgen, um das Rötigste zu bestreiten und das Land Steiermark mußte noch obendrein Garantie leisten!

Nun haben elementare Naturgewalten in wenigen Stunden die letzte Hoffnung tausender arbeitsfroher, fleißiger Menschen vernichtet; Hunderte sind in einer einzigen Stunde zu Betteln geworden, die in stummer Verzweiflung die Hände ringen und nach Hilfe ausschauen.

Und diese Hilfe muß ihnen werden! Ausgiebige, genügende Hilfe muß ihnen zuteil werden! Kein Almosen, kein Bettelgeld! Der steirische Bauer schämt sich zu betteln, er verlangt bloß eine Hand gereicht, an die er sich festhalten kann, daß er nicht versinkt in der wilden Flut des Unglücks, daß er nicht abwehren konnte! Sich aus dieser Flut herauszuwinden, bis er wieder festen Boden unter den Füßen hat, dazu hat der steirische Bauer physische und moralische Kraft genug und Mut und Gottvertrauen!

Unverzuhdet brach das Unglück herein über die blühendsten Gauen der Steiermark! Hunderttausende an Vermögen sind in wenigen Stunden vernichtet worden!

Hier ist eine Millionen-Subvention am Platze und sie ist zugleich ein sicher angelegtes Kapital, das dem Staat in wenigen Jahren Wucherzinsen tragen wird und nicht wie bei notleidenden Transportunternehmungen hinausgeworfenes Geld!

Hat der Staat Geld um faulenzende Großaktionäre zu „unterstützen“, so muß er auch Geld für die unglücklichen Bauern haben, die ohne seine Hilfe an Recht und Gerechtigkeit verzweifeln müssen!

Aus Stadt und Land.

(Eruierung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den wissenschaftlichen Lehrer am hiesigen Kaiser Franz Joseph-Landes-Gymnasium, Dr. Karl Oswald die Stelle am k. k. Staats-Gymnasium in Götz verliehen. Mit Dr. Karl Oswald scheidet ein junger pflichtgetreuer Lehrer von der hiesigen Anstalt, der aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in ein südlicheres Klima angestrebt und nun erreicht hat, was ihm wohl zu gönnen ist.

(Frau Helene Eberhartinger.) Am 28. Juni abends starb die Gattin unseres Stadtkämmerers, Herrn Artur Eberhartinger, Frau Helene Eberhartinger im schönsten Lebensalter von 30 Jahren. Ein schweres Leiden,

schminkt ausgesprochen, daß wir va banque spielen . . . Habe wörtlich gesagt, daß ich für den deutschen Kriegshauplatz ein Esel bin, während ich in Italien vielleicht von Nutzen sein könnte, will niemand anklagen, will mich gar nicht verteidigen. Nur meinen Kaiser werde ich, wenn er es wünscht, alles, alles sagen, was ich weiß und glaube. Bin mit mir, mit meinem Gewissen und mit meinem Herrgott im reinen, bin ein recht gottergebener Soldat.“

Benedek wurde in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen. Ebenso die Generäle Henkstein, Krismanic und Clam-Gallas. Vor der Untersuchungskommission verweigerte Benedek jede Auskunft. Seine Frau, ungestüm und hitzig als er, fordert ihn auf zu reden! Benedek besänftigte das revoltierende Weiberherz. „Wenn alle Welt um Dich herum laut und offen schimpft und anklagt, dann soll die Frau des Feldzeugmeisters Benedek ruhig und würdevoll trauern über das Unglück, das Österreich und ihren Mann getroffen.“ Über bei all dieser Ergebenheit ist Benedek in den Briefen an seine Frau nichts weniger als furchtlos. „Die Regierung soll froh

an dem die junge Frau dahinsiechte, war es, das dieses junge Frauenleben so unerwartet rasch geknickt, dem Gatten die geliebte Gattin, dem lieben herzigen Bübchen das treuliche Mütterchen entriss. Ein tragisches Schicksal fürwahr! Nachdem die Kranken durch längere Zeit, um Heilung zu juchen, bei ihren Angehörigen in Wien geweilt und sich besser gefühlt hatte, kam sie wieder nach Pettau. — Wenige Tage aber waren ihr vergönnt, im heimlich trauten Familienkreise; ein schwerer Anfall der tückischen Krankheit warf sie fast unvermutet aufs Krankenbett und mit harter Hand zerstörte der Tod ein Familienglück schon in den ersten Tagen des Wiedersehens der beiden Gatten. Eine junge Dame, deren vortreffliche Charaktereigenschaften, Geistes- und Herzembildung ihr rasch die besonderen Sympathien der Gesellschaft, deren seltsame Liebenswürdigkeit ihr auch eine besondere Werthschätzung Fernerstehender erworb, ist mit der Verbliebenen zu Grabe getragen worden! — Über ein jäh zerstörtes Glück vermag nur die Zeit zu trösten, aber die allgemeine Teilnahme, die sich während der letzten Lebensstunden der allgemein hochgeachteten Frau fand und die ebenso herzlich als echt war, mag dem schwergeprüften Gatten den harten Schicksalsschlag leichter tragen machen! Ihr aber bereite der Herr eine fröhliche Urstand und lasse ihr die Erde leicht sein!

(Ein anderer Todesfall) traf die Familie Brunner. Frau Anna Brunner, die greise Lebensgefährtin eines alten Bürgers der Stadt, Herrn Alex. Brunner segnete am 3. Juli morgens das Letzte. Von langem Leiden erlöste hier der Tod eine 70-jährige Greisin, die allwege eine wackere Hausfrau gewesen, von altem Schrot und Korn. Sie wurde gestern zur ewigen Ruhe bestattet und hinterläßt bei Allen, die sie näher kannten, ein gutes Gedanken.

(Protestantische Gottesdienste) finden durch Herrn Bilar Manerth im Laufe dieses Jahres am jedem ersten Sonntag jedes Monates und am 26. Dezember statt.

(Sommerliedertafel.) Mittwoch den 2. Brachmoud stand in den Räumen des Schweizerhauses die Sommerliedertafel bei einem wie immer ungemein zahlreichen Besuch statt. Die beiden Sangmeister, Herr Dr. Bratschitsch und Herr Franz Mühlbauer konnten reichlichen Vohn für die von ihnen so freundlich aufgebotene Milde finden. Die Liedertafel wurde mit dem Männervollgesange „Das Herz am Rhein“ von Edwin Schulz eröffnet; dieses einfache Lied bringt viele Schönheiten, von denen besonders der Viergesang unseres Vereines erwähnt werde. Eine sehr ansprechende Nummer war „Waldbesweise“ von Engelsberg, eine Perle des durch seine einschneidenden Vertonungen bestbekannten Komponisten. Den Glanzpunkt der Männer-

sein, daß ich mit wahrem Soldatenhaft schweige.“ (Briefe vom 5. August 1866.) Und am 5. September: „Mich kann niemand demütigen. Der Kaiser weiß recht gut, warum ich vor der Kommission nicht Antwort gegeben habe.“ Am 1. November wurde Benedek in den Ruhestand versetzt. „Über Königgrätz urteilte er damals naiv und ehrlich: Wie hätten wir gegen die Preußen auskommen können? Wir haben wenig gelernt und das sind studierte Leute.“ Im November 1866 erhielt Benedek den Besuch des Erzherzog Albrecht. Der Erzherzog erklärte ihm, wie schändlich es wäre, wenn Benedek mit einer Darstellung des Krieges hervorträte. Sie würde wie eine Anklage gegen — andere klingen. Benedek war der selben Meinung. Trotzdem ließ sich Erzherzog Albrecht, um ganz sicher zu sein, in einem förmlichen und amtlichen vom 19. November 1866 datierten Schriftstück dieses Versprechen, zu schweigen, durch Unterschrift bestcheinigen.

Was nun geschah, das nennt Friedjung „eine unerfreuliche Episode aus dem Hof- und Staatsleben Österreichs.“ Es gehört aber die spezielle Wilde Friedjungs dazu, um diese Episode nur „unerfreulich“ zu nennen. Am 8. Dezember

gejänge bildete „Gretelein“ von Rudolf Wagner. Dieses sehr gut vorgetragene Liedchen mußte ein zweitesmal gesungen werden. Es folgte König Sigurd King's Brautfahrt, Männerchor mit Orchester von F. Jöllner. Dieser Chor wird als Massenchor beim Sängerbundesfeste in Graz zur wahren Geltung kommen. Die Damen erfreuten uns durch zwei mit feinsten Genauigkeit einstudierte Lieder: „Lenz“ von Turisch-Wahren und Liebesqual, schwäbisches Volkslied von S. Jodassohn. Besonders das zweite wurde von unseren reizenden Damen so herrlich gebracht, daß es stürmischen Beifall fand, der die Damen zur Wiedergabe dieses ungemein ansprechenden Volksliedes zwang. Den Schluß bildeten die Chöre: „Abschied v. A. Kirchl.“ „Mägdlein hab' Ach“ v. Wohlgemuth und „Prinz Eugen.“ Männerchor mit Orchester v. Kremsler. Auch dieser Chor wird in Graz, von mindestens tausend Sängern gesungen, eine eigenartige Wirkung hervorruhen, verfehlte er die Zuhörer doch in eine Zeit, da man noch nicht die großartigen Hilfsmittel der Orchestermusik der Gegenwart hatte und in rührrend einfacher Weise den Song begleitete. Nicht unerwähnt bleibe die Musikvereinsmusik, die unter der trefflichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Schieber viel zur Unterhaltung beitrug. Mögen die nun kommenden Sängerserien allen Sangeschwestern und Sangesschwestern recht gut bekommen, daß das nächste Vereinsjahr dem abgelaufenen in würdiger Weise folge; möge aber auch unser rühriger, kunstfinner Obmann, Herr Kaiser seine treue Sängerschar wieder um sich versammeln, sie zu neuem Siege führen. Heil!

(Der „Verband alpenländischer Handlungsgestalter“) „Zweigverein Pettau“ wird heute Sonntag den 6. Juli Herrn Karl Steiner in feierlicher Weise zu seinem Ehrenmitgliede ernennen. Das Fest wird unter Anwesenheit des Verbandspräsidenten, Herrn Steinische abends 8 Uhr im „kleinen Kasinozaale“ stattfinden.

(Für St. Leonhard) sind noch nachstehende Beträge eingegangen: Herr Jos. Egal, Obertierarzt Kronen 2, Herr Josef Gorupp, Lederermeister 2, Herr Dr. Wazulik, I. I. Ger.-Adj. 2, Herr Ingenieur Neugebauer 10, 3. F. 5 und Herr Högenwarth 2, zusammen 301 Kronen, die an ihre Bestimmung abgeführt wurden.

(Frisches Eis.) Es mehren sich die Wünsche nach Eis. Das ist begreiflich, denn der heurige Winter war so aus der Art geschlagen, daß er seine Aufgabe, die Welt mit dem nötigen Eis zu versorgen nicht im entferntesten gerecht wurde. Die Großkonsumenten selbst müssten sich das unentbehrliche Eis von weit her beschaffen, was ihnen große Mühen und Kosten verursachte. Private und Geschäftsleute die sich unmöglich größere Vorräte eintun können, finden das oft unent-

würde die Untersuchung gegen Benedek und die andern Generäle eingestellt. Aber in dem amtlichen Kommentar zu dieser Verfügung heißt es, es sei für Benedek genügend Sühne, daß sein militärischer Ruf vor der Wit- und Nachwelt vernichtet sei. Friedjung nennt diesen Satz eine Wendung von schreiender Ungerechtigkeit, schon mit Rücksicht auf seine früheren Ruhmesstaten. Benedek selbst war durch diese Publikation tiefer ins Herz getroffen als durch das Kriegsjahr selbst. Kein äußeres Geschick hätte ihn je so tief erschüttern können, er hätte es ergeben getragen. Hier aber war ihm ein Herzstoß gegen seine innerste Lebensanschauung widerfahren. Sein kaisertreues Gemüt konnte sich nicht mehr zurechtfinden. . . In seinem Testamente — sieben Jahre später aufgesetzt, schreibt er mit unverminderter Bitterkeit:

„Dass die österreichische Regierung, mein Versprechen zu schweigen in Händen habend und an die Ehrlichkeit meines Versprechens glaubend, am 9. oder 10. Dezember ihren sonderbaren Artikel über mich, worin man mir sogar meine ganze Vergangenheit abspricht, in der Zeitung publizieren ließ, daß dieser nicht zu qualifizierende Regierungsartikel in der Präsidialkanzlei des

behörliche Kühlmittel für ihren Bedarf nicht. Wir machen außerdem, daß in den städt. Industrie-Werken der Stadt Pettau auch eine Einrichtung besteht zur Erzeugung reinen, festen, künstlichen Eises. Diese Einrichtung würde sofort in Betrieb gesetzt werden, wenn sich eine genügende Zahl Abnehmer melden und der Preis pr. Block beträgt bloß 25 Kreuzer. Es ist daher bloß eine kurze Anmeldung des Bedarfes an das Stadamt Pettau zu richten und sobald diese Anmeldungen die Kosten decken, wird sofort frisches Eis erzeugt und die p. t. Abnehmer zur Übernahme avisiert werden.

(Der Viehmarkt) am letzten Mittwoch war recht gut besucht und entwickelte sich ein reger Verkehr mit guten Verkäufen. Ausgetrieben wurden: 343 Stück Kinder, 61 Pferde und 286 Schweine. Der nächste Viehmarkt wird am 16. August abgehalten. Doch ist auch mit dem sogenannten Oswaldi- (Krämer-) Markt am 5. August wie immer auch ein Viehmarkt verbunden, der sich ebenfalls eines lebhaften Verkehrs erfreuen dürfte.

(Radaubrüder.) Selbstgefühl ist unter Umständen eine sehr schöne Sache, die aber immer weniger schön wird, je mehr sie sich der Selbstüberschätzung nähert. Wenn Goethe sagte: „Nur Lumpen sind bescheiden!“ — so hat er gewiß nicht daran gedacht, daß „Lumpen“ zuweilen eine ausgewachsene Arroganz im Gefolge hat; wenigstens lieferten einige Junglinge, die Samstags „reif geipochen“ wurden, Sonntag Nachts ziemlich laute Beweise davon. Sie hätten das wohl besser unterlassen, ganz besonders aber vor den Fenstern derjenigen unterlassen sollen, mit deren Vor- und Nachhilfe sie schlecht und recht um die gefährliche Ecke kamen, denn wer das sah und hörte, der wunderte sich unwillkürlich, nicht über die sehr zweifelhafte „Reife“, sondern über das noch zweifelhaftere Selbstgefühl der für reif erklärt Scholaren. Von Dankbarkeit zu reden, wäre zu viel verlangt, die geht auch andere Leute als die Beteiligten nichts an, aber Störung der Nachtruhe geht die davon Betroffenen desto mehr an und da könnte es bei einer Neuauflage solche Ereignisse wohl geschehen, daß einige handfest, um ihre Nachtruhe gebrachten, noch reiseren Männer sich persönlich von der Trockenheit hinter den Ohren der Ruhesörer überzeugen würden. — Das ist nämlich ein viel probateres Mittel, kaum reif gewordene Radaubrüder zu bestänigen, als nach der Polizei zu rufen. Selbstsichtung und besonders aber Selbstschätzung weiß selbst nach einer solgenden Kneipe noch immer den Unterschied festzuhalten, der zwischen einem bekohlten Studenten und einem betrunkenen Bauernbuben besteht. Sapienti sat.

(St. Urbani bei Pettau.) Ein Bildling schlimmster Sorte ist entschieden der Bauernsohn

Generalstabes konzipiert, vom Feldmarschall-Beutenant Baron John, Feldmarschall Erzherzog Albrecht u. s. w. u. s. w. korrigiert und ausgefeilt wurde, und endlich in der ganz absonderlichen Fassung der Regierung publiziert wurde, das übersteigt meine Begriffe von Recht, Billigkeit und Wohlstandlichkeit.“

Am Schlusse dieses Testaments verlangt Benedek ein ziviles, nicht militärisches Leichenbegängnis. „Ich will ohne alle militärischen Abzeichen begraben werden.“ Im April 1881 legte sich Benedek zu Bett, um zu sterben. Der Arzt konstatierte ein ernstes Leiden. Benedek richtete sich auf und mit seiner Donnerstimme, die einst den Tumult des Kampfes überdeckt hatte, fuhr er den Arzt an: „Ich befiehle Ihnen, die Wahrheit zu sprechen.“ Daraufhin erhielt er die wahre Antwort. Sein Gehlöff war vom Krebs bereits zerstört. Am 27. April 1881 starb er. Im bürgerlichen Rock wurde er zu Grabe getragen.

Dieser schwarze Anzug, in dem Benedek begraben wurde, ist von symbolischer Bedeutung. Eine Soldatenseele war hier nicht durch Worte und Lehren, sondern durch ihr Schicksal eines andern belehrt worden.

Franz Krausz, der, wie uns geschrieben wird, seinen leiblichen Vater, den Grundbesitzer J. Krausz in Bazing, so arg mishandelt und bedrohte, daß er wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung und der öffentlichen Gewalttätigkeit dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

(Schadenserer.) Am 22. Juni abends 7 Uhr brach auf der Leine der Besitzerin A. Winkler in Schikola ein Brand aus, der bald auch das Wohn- und Wirtschaftsgebäude und auch das Nachbargehöft der A. Tumpei völlig einöderte. Der Schaden ist umso größer, als die Abgebrannten nur mit geringen Beträgen versichert sind. Die Entstehung des Brandes soll durch Kinder verursacht worden sein.

(Einbruchsdiebstahl.) Vorige Woche wurde bei der Grundbesitzerin E. Weißlich in Hrasovce in deren Keller eingebrochen und verschiedene Gegenstände, sowie auch Lebensmittel im Werte von 40 Kronen von unbekannten Tätern gestohlen.

(Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Jakob Brunck in Oblaken wurde vorige Woche aus dem Kuhstalle ein Kalb entwendet, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte.

(Erlappt.) Während die Besitzersleute Franz und Anna Cvetko in St. Urbani letzten Sonntag zur Kirche gingen, benützte der dortige Reuschler Vinzenz Bracic deren Abwesenheit, um zu stehlen. Bracic kannte nämlich den Aufbewahrungsort des Hausschlüssels und auch sonst den Hausbrauch genau, schlich sich ein und begann nun nach Geld zu suchen, wobei er sich in sein verbrecherisches Gebaren so sehr vertiefe, daß er von der vorgezogenen heimkehrenden Besitzerin gerade dabei erwischt wurde, als er in einem Kasten nach dem Gelde suchte. Der Dieb entschuldigte sich zwar recht höflich bei der Frau und meinte damit die Sache abgetan, doch wurde er verhaftet und dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert.

(Brandlegung.) Dem Reuschler J. Josch in Slafschina bei St. Andrej B.-S. brannte vor einiger Zeit seine Festung ab. Da dieselbe verhältnismäßig hoch versichert und auch sonstige Anzeichen vorhanden waren, daß der Brand eigentlich gelegt worden sei und der Verdacht, die Tat begangen zu haben, sich mehr und mehr auf den Besitzer selbst lenkte, nahm ihn die Gendarmerie scharf ins Verhör, wobei sich Josch in solche Widersprüche verwinkelte, daß er verhaftet wurde. Er hat die Tat dann auch eingestanden und sieht der verdienten Strafe entgegen.

(Exhumierung.) In Slafschina wurde vorige Woche die Leiche des J. Mernik gerichtlich enterbt, da nach seinem Tode die Rede ging, daß er infolge von schweren Misshandlungen gestorben sei, die er eine Woche vorher durch den Knecht J. Kloboffa erlitten hatte. Da dieses Gerücht immer bestimmter auftrat, wurde die Leiche des am 7. Juni verstorbenen Mernik, obgleich der Totenbeschauer nichts auffallendes an derselben gefunden hatte, exhumiert und die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Feuerbereitschaft.) Vom 6. Juli 13. Juli, 2. Rote des 2. Buges, Bugsführer Pritch. Rottführer Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Turnerisches.) Die deutschen Turnvereine des 8. und 9. Turnbezirkes des Südböhmischen Turngaues, zu denen die Orte Gilli, Marburg, Pettau, Windisch-Feistritz, Loibach, Gottschee u. Abazzia gehören, haben beschlossen, am 28. September 1. J. in Gilli ein Bezirksgruppenturnen zu veranstalten. An diesem Tage werden sich die deutschen Turner Südböhmens zahlreich zu gemeinsamer turnerischer Arbeit im gastfreundlichen Gilli einfinden und so die Zusammengehörigkeit aufs neue bekunden. Die deutschen Bewohner Gillis werden es auch nicht versäumen, zum Gelingen des Festes ihr Möglichstes beizutragen,

sobald der Ruf um kräftige Unterstützung an dieselben ergehen wird. Für den genannten Tag wurde auch eine Versammlung aller Gauvorturner des gesammten Gaues festgesetzt und steht sicher zu erwarten, daß diesmal alle Turner am Platze erscheinen werden. Schon viele Jahre hat in Gilli ein derartiges turnerisches Unternehmen nicht stattgefunden, daher muß es mit Freude begrüßt werden, daß diesmal die Turner zu ihrer turnerischen Arbeit Gilli auswählten. Die Turner haben auch mit Begeisterung die Wahl Gillis zum Festorte aufgenommen und begrüßt. Mit einem üblichen Wettkampf wird das Fest eingeleitet werden, an dieses schließen sich nachmittags allgemeine Freilübungen, Musterriegeln und Rüttturnen an. Das Fest wird durch einen feierlichen Abschiedsabend mit turnerischen Sondervorführungen beendet werden. Diese Zusammensetzung soll bekunden, daß die Turnerschaft und mit ihr die deutsche Jungmannschaft Südböhmens die deutsche nationale Turnkunst immerdar hochhalte und ernstlich bestrebt sei, im Geiste Jahns fortzuarbeiten. Heil!

(Steuerablässe.) Das k. k. Finanzministerium hat für das Jahr 1902 den Nachlaß an der Grundsteuer mit 15%, und an der Gebäudesteuer, mit Ausnahme der fünfszentigen Steuer vom Ertrage steuerfreier Gebäude, mit 12½% festgesetzt, die bereits in den Vorjahren durchgeführte Ermäßigung der Erwerbsteuerhaupthälfte aufrecht erhalten und den Steuerfuß für die im § 100, Absatz 1 und 5 P.-St.-G. bezeichneten, der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen auf 10% ermäßigt. Der Nachlaß an den Realsteuern wird blos von der Staatssteuer und nicht auch von den Zuschlägen der autonomen Märkte berechnet werden. Nach erfolgter individueller Aufteilung der Nachlässe auf die einzelnen Steuerträger wird der für das Jahr 1902 entfallende Nachlaßbetrag in den Steuerdokumenten der Partei (Steuerbüchel, Anlogeschein, Zahlungsauftrag) nachträglich ersichtlich gemacht werden. Der Zeitpunkt, mit welchem die Eintragung der Nachlaß in die Steuerdokumente der Parteien erfolgen kann, wird mittels besonderer Kundmachung der einhebenden Ämter zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

(Deckung milit.-ärar. Bedarfssatzikel.) Wegen Sicherstellung der arrendierungswise Abgabe von Heu, Streu- und Bettstroh finden folgende öffentliche Verhandlungen statt und zwar am 22. Juli d. J. beim Stadtamte in Pettau für Pettau, am 23. Juli d. J. beim Militär-Berpflegs-Filial-Magazine in Gilli für Gilli und am 25. Juli beim Militär-Berpflegs-Magazine in Marburg für Marburg, Wind.-Feistritz und Stroß. Die bezügliche Kundmachung der k. u. k. Intendantur des 3. Korps vom Juni d. J. Nr. 4165, sowie näheren Bedingnisse können bei jedem Militär-Berpflegs-Magazine, den beiden politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landes-Vereinen während der Amtsstunden eingesehen und über Verlangen gegen Bezahlung von 8 Heller per Druckbogen von jedem Militär-Berpflegs-Magazine bezogen werden.

Landwirtschaftliches.

Nach 1895 konnte C. Fraas, der berühmte Historiker der Landwirtschaft, sagen, daß das europäische Maschinenwesen als völlig abhängiger Schüler der Engländer dastehe und das beste an ihm die vollkommene Nachahmung sei. Wenn das heute nicht mehr zutrifft, wenn wir auch auf diesem Gebiete die englische Vorwissenschaft losgeworden sind, so gebührt das Verdienst daran einigen österreichischen Fabrikanten, von denen wir heute unsere Beizer mit einer der bestrenommierten von Ph. Mayfirth & Co. in Wien II/1 Laborstraße Nr. 71, Frankfurt a. M. und Berlin etwas genauer bekannt machen wollen. Sie fabriziert alles, was Landwirtschaft, Gartenbau und Weinbau an Maschinen und Geräten brauchen. Eine Aufzählung im einzelnen ist ganz unmöglich, wir müssen unsere Beizer mit den auf ausgezeichneten Illustrationen aufs rechte ausgestatteten Katalog der Firma verweisen, der ein imposanter Band für jeden Landwirt eine vorzügliche Lektüre bildet, aber auch dem Laien viel Interessantes und belehrendes bietet. Wir müssen uns darauf beschränken, einzelnes beliebig herauszugreifen. Beginnen wir mit den von Ph. Mayfirth & Co.

gelieferten Preissäulen, welche infolge der reichen Verwendung von Stahl und Schmiedeeisen ganz besondere Vorzüge haben. Mit gesäßigem, ja elegantem Aussehen verbinden sie die größte Leichtigkeit, Stärke und Dauerhaftigkeit und stellen dabei an die Zugkraft die geringsten Anforderungen. Sehr geschickt ist die Verriegelung, soweit irgend möglich durch Schrauben erleichtert, so daß jeder die Teile, die die Fabrik stets genau liefert, selbst einzepen kann. Die Pläne werden, den besonderen Zwecken entsprechend, welchen sie dienen sollen, in den mannigfachsten Größen und Ausführungen gebaut, ebenso die Walzen und Eggen. Namentlich ist auf die von Ph. Mayfirth & Co. als Spezialität erzeugte Sägemaschine "Agricola" besonderes Augenmerk zu legen. Durch diese neue Schubrad-Sägemaschine ist es möglich gemacht, alle Getreidearten, auch Hülsenfrüchte und Samenreien ohne Auswechslung irgend welcher Räder oder anderer Teile, also nur durch eine höchst einfache Stellvorrichtung in jeder beliebigen Menge ausstreuen, beziehungsweise anbauen zu können, ohne daß dabei ein Korn beschädigt werden kann und ohne daß Stopfungen eintreten. Die leichteste Handhabung bei einfachstem Mechanismus und außerordentlich leichter Gang, gelungenen nahezu bürstenartiges Aufgehen des Saatkorns gehören zu den Hauptvorzügen dieser als unerreicht dastehenden Sägemaschine.

Was ein Siegel ist, weiß jedermann, was aber der Siegel ursprünglich gewesen ist, das verliest immer mehr; man muß es schon jetzt ordentlich auswendig lernen und die nächste Generation wird den Drechsiegel nur noch im Museum bewundern können. Es ist schon fast jetzt ganz verdrängt durch die preisgekrönten Drechsmaschinen, welche Ph. Mayfirth & Co. zu billigen Preisen liefern und in der Größe allen Bedürfnissen anzupassen gewußt haben. Vor dem Siegel haben die Drechsweile große Vorzüge: Ersparnis an Zeit und Ersparnis von fast 50% der Druschosten, Mehrgewinn von über 10%, an Körnern und die Möglichkeit, durch beliebig raschen Ausdruck günstige Konjunkturen voll auszunutzen, endlich vollkommen reiner Ausdruck aller Getreidearten und Samenreien. In neuester Zeit liefern Ph. Mayfirth & Co. die Drechsweile mit ihren patentierten Stahlrollen-Ringschmetzern, wodurch gegen früher eine Kraftersparnis von 30% erzielt wird. Der Betrieb der Drechsweile erfolgt meistens durch Göpel. Göpel sind überhaupt zum Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen aller Art sehr geeignet, sie werden von Ph. Mayfirth & Co. in geeigneter Ausführung und für jeden Zweck passend geliefert; auch diese werden jetzt mit Rollenschwielrädern gebaut, so daß bereits ein Pferd in Stande ist, ein recht ansehnliches Drechsiegel zu betreiben.

Von Ph. Mayfirth & Co.'s preisgekrönten Maschinen zur Obstweinbereitung und Weingewinnung wie Wein- und Obst-Presen, Trauben und Obstmühlen, Traubensäuber- und Duetzmaschinen, Patent-Trockenapparate für Obst und Gemüse brauchen wir nichts anzuführen, als daß sie in Deutschland vom preußischen Ministerium für Landwirtschaft durch erlassene Spezialverfügung zur Einführung als Lehremittel an den landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten empfohlen, in Österreich-Ungarn se, fast in jedem Orte vertreten sind. Auch an vielen Privaten und staatlichen Lehranstalten sind sie eingeführt.

Doch für heute genug der Einzelheiten. Wir führen nur noch einige statistische Angaben hinzzu, die besser als alles andere zeigen, mit welcher Intelligenz die Fabrik von Ph. Mayfirth & Co. geleitet wird und welche Anerkennung ihre Leistungen sich erworben haben. Die Firma, die erst seit 1872 besteht beschäftigt 800 Beamte und Arbeiter, sie besitzt über 400 Modelle und höchste Preise und ihre Produktion beträgt seit der Begründung mehr als 350.000 Maschinen und Geräte. Nicht übermäßig groß ist durch solche Erfolge, streben Ph. Mayfirth & Co. rüstig weiter und werden gewiß der Landwirtschaft zu dem bisherigen noch mancherlei Neues und Gutes bieten.

Wir werden in einigen weiteren Artikeln besondere Spezialitäten der Firma besprechen und hoffen damit dem Interesse unserer Leser zu begegnen.

Wichtig für Handfrauen! Mit dem chemisch reinen Kaiser-Borax wird der Frauenwelt ein Hilfsmittel an die Hand gegeben, das sich sowohl in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch im Haushalte durch seine Vorzüge bald unentbehrlich machen wird. Schon die Wichtigkeit des Kaiser-Borax als zuverlässiges Mittel zur Verschönung des Teints macht ihn äußerst wertvoll und in hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax für die Mundbehandlung, für's warme Bad, zur Pflege des Mundes, der Hähne und Haare, als Mittel gegen Fußschweiß, zur Desinfection in Betracht. Unbegrenzt ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalte zum Reinigen von Silberzeug, Spiegeln, Tepichen, Gordegegenständen, für aller Haus- und Küchengeräte. Beim Eintauf verlangt man an drücklich den echten Kaiser-Borax in roten Kartons und begnüge sich nicht mit losem Borax, welcher oft als "Kaiser-Borax" verabschafft wird. Jedem Karton Kaiser-Borax ist ein kleiner Löffel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst wertvolle Notizen über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält. Kaiser-Borax ist in jedem besseren Geschäft zu haben.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke franz Josef-Bitterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges, angenehm zu nehmendes natürliches

Abschüttmittel auerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 60 Kreuz. bis fl. 14-65 p. Met. An Jedermann stand u. verzollt ins haus. Ruster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabr. (ansl. k. u. k. Holl. Zürich).

FRANZ JOSEF Bitterwasser

ist das beste natürliche Abschüttmittel.
Erhältlich überall.

Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für eines der ältesten Bankhäuser zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anlehenlosen gegen Ratenzahlungen zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell faires Gehalt. Offerte sub Chiffre „K. A. 8841“ richte man an Haalenstein & Vogler, Wien.

Unterrichts-Erteilung

in Ferial-, sowie Jahreskursen für schulpflichtige, sowie der Schule entwachsene Mädchen in allen Lehrgegenständen der Volks- und Bürgerschule, allen weiblichen Handarbeiten, gänzliche Ausbildung zur Ablegung der Prüfung für Arbeitslehrerinnen an Volks- und Bürgerschulen, Kindergärtnerinnen, Vorbereitung zur

Aufnahme in die Lehrerinnen-Bildungs-Anstalten u. s. w.

Anmeldungen täglich vormittags.

Marie Kunsteck.



Ich widme die mir als Direktor der Sparkasse der l.-f. Kammerstadt Pettau für das erste Halbjahr 1902 zukommenden Funktionszulagen wie folgt:

Dem Studentenheime	25 Kronen
„ Männergesangvereine	25 "
„ Turnvereine	25 "
„ städtischen Musealvereine	25 "
„ Erzherzog Albrecht-Veteranenvereine	25 "
Armen Schulkindern zum Christbaum der städtischen Volksschule	25 "
Dem Musikvereine	50 "
Der freiwilligen Feuerwehr	50 "
Dem Verschönerungsvereine	50 "
„ Mädchenheime	150 "
Sämtlich in Pettau.	

Obige Spenden können bei mir im Amtsalokale der städt. Sparkasse an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr vormittags durch die Bezugsberechtigten von morgen angefangen behoben werden. Über Beträge, welche bis 15. Juli 1. J. aus irgend welcher Ursache nicht behoben wurden, wird anderweitig verfügt werden.

Pettau, am 1. Juli 1902.

Wilhelm Ritter von Pramberger.

Wilhelm's Kräutersaft seit vielen Jahren ein beliebter Hustensaft

1 Flasche K 2.50.
Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—
france in jede öst.-ung. Poststation,

von Franz Wilhelm
Apotheker
k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich direkter Versand.

„Rohitlicher“ ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragend diätischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet. Man kaufst sie überall, nur ausdrücklich verlangt muß sie werden.

Matten-tod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Matten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 gr. bei Apotheker Hans Molnar.

Schutzmarke: Mäuse

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Trag. ist ein vorzüglichste schmerzlindernde Creme-Lotion allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. R. 1.40 und 2 R. beständig in allen Apotheken.

Beim Eintauch dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Mäuse“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, daß Originalzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Trag. I. Obermarktstrasse 5.



Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei

Cajetan Murko, Pettau,
Hauptplatz Nr. 4.

Feinen

Medizinal-Dalmatiner-Rotwein

in Literflaschen zu 72 und 80 Heller offeriert

Franz Kaiser, Pettau.

Danksagung.

Unlänglich des schwersten Schicksalschlagens, der mich durch den Tod meiner Frau getroffen, sind mir seitens aller Kreise der Stadtbevölkerung ebenso zahlreiche als aufrichtige Beweise des Mitgefühles zuteil geworden.

Es ist mir ganz unmöglich, allen einzeln zu danken und ich bitte daher dringendst, mir die Abstattung meines Dankes in dieser Form zu gestatten.

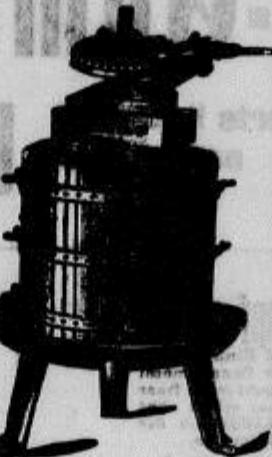
Pettau, 5. Juli 1902.

Arthur Eberhartinger
Stadtamts-Vorstand.

LEERE KISTEN
sind zu verkaufen bei
W. BLANKE in PETTAU.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung. O b s t - M o s t - P r e s s e n T r a u b e n - W e i n - P r e s s e n

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.



Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen

Obst- u. Trauben-

M Ü H L E N

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Kompl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbare,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“
fabrizieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester anerkannt vorzüglichster Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Gebrauchte Gymnasialbücher

werden gekauft in der Buchhandlung

W. BLANKE, Pettau.

Lehrjunge der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort auf- genommen bei Heinrich Maurette

Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung, Pettau.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden, sowie einem P. T. Publikum anzugeben, dass ich in Pettau in der inneren Stadt kein Verkaufsstelle besitze und mit M. Feriančič und Ig. Wauda in keiner Geschäftsverbindung stehe.

Zugleich empfehle ich meine sehr schönen

Zimmer-Dekorationspflanzen

sowie in der Blüherei stets das Neueste und Geschmacksvollste, prompte Lieferung.

Hochachtungsvoll

Josef Topitschnigg

Kunst-Gärtner

Minoriten-Garten, PETTAU, Nr. 58.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ädt in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: J. Molitor, Apotheker in Pettau, Carl Hermann in Markt Güsser.

Langen, gut erhaltenen
Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst
W. Blanke in Pettau.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unvergleichlich

Universalkitt

das beste Klehemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen innerlich ein, oder besitzt ihn äußerlich als Einreibung und Beisetzung der schmerhaften Stellen, um eine sofortige, nervenberuhigende Wirkung zu erzielen, von



**A. Thierry's
Balsam**

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingraviertem Firma: Alteis eicht. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons à Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schatzengel-Apotheke in Pragada bei Rehisch-Sassbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke.

• • Kranzschleifen • •

mit Golddruck oder Papergoldbuchstaben liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.

Annonsen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 39 Jahren bestehende erste österr. Annonsen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Bevorzugt Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenschriften gratis.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Veredlungs-Gummi-Rebenbänder

aus reinem Para-Gummi, erprobte garantie Haftbarkeit,
Qualität unübertroffen, nur frische neue Ware,
stets lagernd bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Nedwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopfflinnen und macht jedes Haar schwierig, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantierte Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbaren Haarsatz ergibt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit bester Anwendung nicht im Geringsten zu ärgern, da es für die jämische Kopfhaut höchstens harmlos ist. So gibt Ihnen Gewiss, wenn bald Sie über Ihre Kinder spärlichen, armes Haarsatz freien. Gefärbtes Haar ist als Solug sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefärbten Haarsatz sind Kinder über Gründliche Reißerfältungen unterworfen. Fruchtlos der Mutter aber bei Babys passiert oft die Haarsatzlosigkeit und die Mutter braucht daher, um diesen Mangel zu erreichen. Hier steht über an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifellos bei den Tausenden von Nutzern, welche wir von Personen bezeugen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhebt ist.



So gibt Ihnen Gefäßdichtigkeit mehr für Schnupfen, Wasserschlaf oder Röschheit, wie einer Abteilung breitete zeigt.

Herr Alois. Seiden Märkte des Kaufmänners: Bitte nach 2 Gläsern „Lovaerin“.

Frau Hermann Martha Kotaka in Steglitz (Dessau): Bitte nach einer Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und herzliche lobte neuen Haarsatz ergibt.

Gräfin Edina Eichy, Paderborn: Wenn Sie geblümig lieber noch 6 nach an jedem Cronneville 1 Flasche „Lovaerin“ lassen.

Frau Lina Pollak, Leoben: Da ich mit dem Erfolge bei „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erkläre, mir logisch noch 1 Flasche zu liefern.

Gräfin Ida Löser in Leopoldsdorf: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schäffer in Wien meint: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten die „Lovaerin“ einzunehmen. Nun ist meine ganze Kopfdecke wieder voller Leben. Was viele Menschen nicht verstehen, braucht die „Lovaerin“ zu kaufen.

Herr E. Neumann, Bozen: Nachdem ich viele andere Mittel erfolgreich angewendet, hatte die „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine Tablette, welche ich sehr lange hatte, wurde mir neuen Haaren sehr schön bedient.

Herr Josef Krich, Sankt-Pölten (Wien): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Beendigung von 2 Gläsern Ihren „Lovaerin“ wieder meinen früheren schönen Haarsatz erreicht.

Frau B. Seinday, Budapest: Jahrzehnt litt ich an Haarschlaff. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarsatzspalten in höchst befriedigender Weise sicher angezeigt. Das junge Haar entsteht und bleibt in erstaunlicher Schnelligkeit. Rötter kleiner Bläschen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz fehlt ist, werden besonders von den erfahrenden Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Urtheil davon bestimmt ist, bei älteren Personen Schnupfen, Husten der Haare und Röschheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Stelllingen, herzliche Hilfe verschafft.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufreichend, 5 K., 2 Flaschen 15 K., 6 Flaschen 30 K. Berichte gegen Nachnahme über vorherige Gelbeinbildung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Produkt wird in ununterbrochener Weise ausgesetzt. Man sieht jede Flasche zurück, deren Güte und Wirkung nicht abgenommen und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Jede Flasche und Name sind gesetzlich geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalsiegel versehen.

Übersiedlungs-Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich, einem P. T. Publikum die höflichste Anzeige zu erstatten, dass er sein

Tischlerei-Geschäft

vom Hause Herrngasse Nr. 33 im sein eigenes Haus, Allerheiligengasse Nr. 9 verlegt hat und empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Anfertigung von Bau- und Möbeltischlerarbeiten in allen Stilarten, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Derselbe wird stets bestrebt sein, seine geehrten Kunden durch solide Arbeit und möglichst billige Preise bestens zufrieden zu stellen.

Hochachtend

Carl Reisinger,
Tischlermeister, Allerheiligengasse Nr. 9 in PETTAU.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	U h r		Abfahrt	U h r		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	17	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	9	Nachmittag	5	14	Wien und Triest
Vormitt.	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	6	8	Früh	6	13	Marburg, Graz.

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Christof Mösslacher

Velden am Wörthersee.

Gebe bekannt, dass bei Heinrich Maurer, Spezerei-, Wein- und Delikatessen-Handlung, Pettau, mein Wörtherseer Dessertkäse im Alleinverkaufe erhältlich ist; für gute Qualität wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll

Christof Mösslacher.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Kaufleuten, Offizieren, Herren, Damen und Geschäftsmännern, sowie Schülern, der eine gute Uhr braucht, sei aufgefordert, daß wir den kleinen Dienst der unentbehrlichen Original-Uhren leisten. Österreich-Ungarn-Glocken-Uhren übernehmen haben. Diese Uhren besitzen ein antymagnetisches Metallgehäuse, sind genau reguliert und erprobt, und können wie für jede Uhr eine längere Garantie gewährleisten. Die Uhren, welche aus drei Metallen mit Sprungdeckel (Glockensteine) bestehen, sind kostengünstiger und praktisch unzerstörbar und zum unentbehrlichen, absoluten Sicherheitsmittel, amerikanischen Gold-Uhren hingegossen und unterscheiden sich mit einer Münze 14 Karat. Goldene Überlegen und Brillen befreien das Gedächtnis von jedem Schlechte berichtet, daß sie selbst den Bedenken von einer sehr großen Höhe, bis 200 K. leicht, nicht zu unterwerfen sind. Einige Uhr bei Nacht, welche wie das Goldgehäuse bestehen, 10.000 Meterhöhe und ca. 3000 Weisungsschichten innerhalb 6 Minuten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K. preis und poliert. Da jeder Uhr ein Schild-Gitter groß, hochwertige, modernste Goldplättchen-Uhren für Herren und Damen (und Kinderuhren) à 8.—, 9.— und 10.— K. Preis nicht unentbehrliche Uhr wird unabhängig nachgezahlt, daher kein Risiko! Verjährt gegen Nachnahme oder vorherige Gelbeinbildung.

• Weisungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkosten 10 h.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Vianke in Pettau.



Im D-Zuge.

Humoreske von A. von Detlev. (Nachdruck verboten.)

eine Schar junger Mädchen stand auf dem Perron des Hauptbahnhofes zu Z., um vor dem Durchgangswagen des D-Zuges Alexandrowo-Berlin von einer ehemaligen Mitschülerin Abschied zu nehmen.

Die schlanke Blondine, deren knospende Formen verrieten, daß sie soeben erst zur Jungfrau erblüht, umarmte die Freundinnen herzlich und schwang sich dann schnell, um der Rührung Herr zu werden, auf das Trittbrett des Wagens.

"Ich hab' de Paudelche all' auf de Sitzplaazche Nr. 36, letzter Abtheil gelecht, Freleinche!" rief ihr der gutmütige Gepäckträger im biederem Ostpreußisch zu und schwenkte in Dankbarkeit für den erhaltenen 50-Pfenniger die Dienstmütze.

"Lebe wohl, Lieselotte! Adieu! Adieu! Vergiß uns nicht! Schreibe bald!"

So schwirrte es von Abschiedsgrüßen durcheinander. Lieselotte aber hörte nichts mehr, sie lief eiligt den Gang, der seitwärts an den Wagenabteilen entlang führte, hinab, um weinend auf das Sitzpolster des ihr bezeichneten Sitzplatzes zu sinken. Dann preßte sie aber energisch das Taschentuch an die Augen, bis die Zähne zusammen und zeigte vom Fenster aus ihren Freundinnen noch ein leidlich gefasstes Gesichtchen. Draußen ließen diverse Taschentücher, geschwollene Augen und Näschen darauf schließen, daß auch den Zurückbleibenden der Abschied von ihrer Lieblingsmit-schülerin schwer wurde.

Nun ein scharrer Pfiff — der Zug setzte sich in Bewegung — ein Tücherschwenken — eine Biegung des Weges, der Hauptbahnhof mit seiner vertrauten Umgebung war Lieselottes Blicken entwunden! Im Fluge erschaupte sie noch das alte, wohlbekannte Bild, die gute, ehrenwürdige Stadt mit ihren hohen, spitzen Giebel-dächern, umrahmt von der dicken Stadtmauer und den Festungs-wällen, der jetzt vereiste breite Strom, auf dem die Eisschollen langsam abwärts trieben — alles verhüllt durch den Schleier der dicht und dichter herabfallenden Schneeflocken. Jetzt sah sie nichts mehr — die Thränen rannten unaufhaltsam nieder über die blühenden Wangen — es wurde ihr doch schwer, von der alten Heimat zu scheiden.

Wie oft hatte sie früher im Kreise ihrer Freundinnen geäußert: "Ah, wäre ich doch aus den alten, langweiligen Festungsmauern heraus — sie bedrücken mich!"

Nun der Augenblick des Scheidens gekommen, da hätte sie am liebsten dem Zuge Einhalt gebieten mögen, der sie aus der Kindheit frohen Tagen ins unbekannte Leben führen sollte. Ihre Eltern waren vor einem halben Jahre nach Berlin versetzt worden und hatten das junge Mädchen, welches nach der Konfirmation noch die Selekta der höheren Töchterschule durchmachen sollte, bis zum Schlus des Schuljahres in einer bewährten Pension untergebracht.

Die gärtlichen Eltern hatten aber die Trennung von ihrem Liebling nicht länger ausgehalten und beriefen sie jetzt schon, um die Weihnachtszeit, nach Hause, und Lieselotte war glücklich gewesen, den lästigen Schulzwang abschütteln zu dürfen, um endlich den Eltern nachfolgen zu können. Aber nun die Trennungsstunde geschlagen, war ihr der Abschied von den Stätten ihrer Kindheit, von den Jugendfreundinnen, mit denen sie aufgewachsen, doch namenlos schwer geworden.

"De Haahrka-art! Freleinche!" Der Schaffner sah ihr mit leidig ins verweinte Gesichtchen. "I na! Freleinche! So schwer is de Abschied geworde? Warten Freleinche man noch e Weilche, da kriechen se Gesellscha-ast und denn wird Ihne de Abschieds-

schwarz vergären! In Bromberg wird's immer sehr voll. Freleinche muß sich aber eine Platzkarte sichern, wenn de Kellner kommt!" Sie nickte dem gutmütigen Ostpreußen freundlich zu und blickte dann, als er gegangen, wieder in die trübe, schneedeckte Landschaft hinaus. Bald darauf kam der Kellner, um zu fragen, ob sie im Restaurant zu Mittag weisen wollte. Sie verneinte und nahm gegen zwei Mark ihre Platzkarte in Empfang, die ihr erst das Recht für einen festen Sitzplatz sicherte.

Allmählich legte sich ihr Kummer etwas, sie begann sich zu langweilen so allein, und hätte gern eine Reisegesellschaft gehabt, um durch Plaudern sich ein wenig die Zeit zu vertreiben. Reiselektüre hatte sie wohl mit, aber das Lesen bei der schlechten Beleuchtung des dunkelgrauen Hinwels und dem Rütteln des Wagens war doch zu erschwert; sie gab es bald auf.

Endlich Bromberg, die erste größere Station seit Beginn ihrer Reise. Auf dem Bahnhof reges Treiben. Sie schaute interessiert hinaus, hoffend, daß ihr nun endlich Reisegesellschaft würde. Jetzt näherten sich auch wirklich ihrem Abteil Schritte. Neugierig blickte sie nach dem Eingang. O weh! Das war ja keine Dame, sondern ein Herr, der mit erstauntem Blick auf das junge Mädchen höflich die Reisemütze zog.

Sein Gepäck ließ er auf das Netz ihrem Platz gegenüber unterbringen. Es bestand in einer sehr eleganten Juchtenledertasche mit silbernem Schild, auf dem ein großes Monogramm mit siebenzackiger Krone angebracht, einer Helmischachtel und einem eleganten Schirmbezug, aus dem neben dem Regenschirm auch noch der blitzende Kolben des Dragonersäbels hervorschautete.

Mit einem scheuen Blick streifte Lieselotte auch das Gepäck, das ihr die beruhigende Sicherheit gab, einem Kameraden ihres Vaters gegenüber zu sitzen, vor dem sie, als echte Soldatentochter, die nur in Militärkreisen groß geworden, keine Furcht zu haben brauchte.

Und doch wurde ihr dies Alleinsein mit dem jungen Manne peinlich, denn sie fühlte seine Blicke auf sich ruhen, obgleich er in eine Zeitung vertieft schien.

Wie kam nur ein Herr in dieses Coupé? Sollte ihr der Gepäckträger irrtümlich ein Rüchtauchercoupé belegt haben?

Es mußte wohl so sein, denn sonst würde der Schaffner, der bald darauf erschien, um sich das Billet des Reisenden anzusehen, ihn doch ersucht haben, ein anderes Abteil zu erwählen, da dies hier Dameucoupé war.

Jetzt hatte sie ihr kleines Abenteuer, um das sie gewiß von ihren Freundinnen beneidet worden wäre. Aber je länger dies schweigsame tête-à-tête währte, um so unbehaglicher wurde dem jungen Mädchen zu Mute.

Zum Überfluss fühlte sie, wie sich eine glühende Röte über Gesicht und Hals breitete, und nervös nestelte sie an ihrem Jackett, um es zu öffnen und sich dadurch etwas Kühlung zu verschaffen.

"Darf ich die Wärmevorrichtung abstellen, meine Gnädigste?" fragt plötzlich ihr vis-à-vis, die Zeitung sinken lassend, "ich finde es unerträglich heiß im Coupé."

"Ja, bitte!" erwiderte Lieselotte flüchtig auffassend, dann aber wieder framhaft aus dem Fenster blickend, während sich die glühende Röte ihres frischen Gesichtchens noch vertiefe. Der Fremde schien aber gar nicht gewillt, die begonnene Unterhaltung fallen zu lassen.

"Bei dem schlechten Licht verdrißt man sich durch Lesen unruh die Augen," meinte er, seelenruhig die Zeitung zusammenfaltend. "Sie fahren auch nach Berlin?"

"Ja!" antwortete Lieselotte kurz, denn ihr wurde immer ungemütlicher zu Mute.

Für was mochte er sie nur halten? Eine junge Dame, die

allein reist, fährt im Frauencoups und sucht die Gelegenheit, mit Herren zusammenzukommen, möglichst zu vermeiden. Hätte sie nur nicht die dumme Blatzkarte, die ihr den Platz für diese ganze Reise vorschrieb, so wäre sie unbedingt aufgesprungen und ins Damencoups gegangen. Da kam ihr ein rettender Gedanke. Wenn sie sich ihm gegenüber als verheiratet ausgebe, dann wäre sie gewiß vor etwaigen Dreistigkeiten seinerseits sicher. Langsam zog sie den Handschuh ihrer rechten Hand ab und drehte unauffällig den breiten Goldreifen an ihrem Ringfinger so, daß der kleine blaue Stein nach innen kam und der Reifen einem Trauring vollkommen ähnlich sah.

Dann fuhr sie sich einige Male wie glättend mit der unbehandelten Rechten über ihr lockiges Schlafhaar und bemerkte mit Genugthuung, daß der Fremde einen erstaunten Blick auf den vermeintlichen Trauring warf. Ihre List war also gelungen. Lieselotte atmete auf, und mit dem Gefühl der unbedingten Sicherheit kam auch wieder der ihr innewohnende Hang zum Übermut zum Durchbruch. Jetzt würde sie ihm ein hübsches Märchen aufbinden.

Der Trauring schien ihm wirklich zu imponieren. Er lehnte sich in seine Ecke zurück und versuchte es nicht, die Unterhaltung weiterzuspielen. Nun war es Lieselotte, die das Stillschweigen zuerst brach. „Wie gleichmäßig der Schnee fällt!“ sagte sie, auf das Schneegestöber zeigend. Er richtete sich sofort auf, man sah ihm an, wie gelegen es ihm kam, wieder mit ihr anknüpfen zu können.

„Wenn das so weiterschneit, fürchte ich, werden wir mit großer Zugverspätung in Berlin eintreffen; die Strecke zwischen Landsberg und Schneidemühl soll wegen großem Schneefall schwer passierbar sein, wie mir der Zugvorsteher vorhin sagte.“

„Aber das wäre ja entsetzlich! Meine Eltern würden sich ganz furchtbar ängstigen, wenn ich nicht pünktlich ankomme!“

„Und erst Ihr Herr Gemahl, gnädigste Frau!“ sagte der Herr, und ein leichtes Zucken der Mundwinkel verriet, daß er die Mani-

erfahren, meine Gnädigste — es wäre doch möglich, daß sich durch manche gemeinsame Beziehungen anknüpfen ließen.“ Lieselotte erglühte. Was sagte sie nur schnell!? Darauf war sie nicht vorbereitet. Welch peinliche Situation! Ohne ihn stut zu machen, konnte sie ihm ihren Namen aber unmöglich verschweigen. Ihren eigenen indessen durfte sie nicht nennen, das könnte ihr noch nette Unannehmlichkeiten bringen. Aber welchen? Schießt der Fremde nicht schon so eigentlich an — ihr Bögern mußte ihm ja auffallen! Also schnell einen beliebigen Namen — den ihrer besten Freundin meinetwegen —.

„Frau von Werthern,“ sagte sie plötzlich hastig.

Der Offizier verbeugte sich dankend, sein Gesicht überflog nur wieder das undefinierbare Lächeln von vorhin, doch nur für einen Augenblick, um dann einen sinnenden Ernst Platz zu machen. Es schien über irgend etwas nachzudenken.

„Gnädige Frau kommen aus X!“ rief er plötzlich freudig erregt.

„Ja, gewiß!“ entfuhr es ihr.

„Dann steht Ihr Herr Gemahl bei der höchsten Hausnummer unserer Infanterieregimenter, dem Regiment von Hohenhausen, und ich kenne ihn ganz genau! Welch reizendes Zusammentreffen!“ Und er ergriff ganz überwältigt von der freudigen Entdeckung Lieselottes beide Hände, die er länger wie unbedingt nötig in den seinen behielt, bis sie sie endlich, dunkel erglühend, mit förmlicher Kraftanstrengung befreite.

„Wie freut es mich, die Frau meines alten Freundes und Schulkameraden endlich kennen zu lernen! Aber man sieht es Ihnen wirklich nicht an, daß Sie schon zehn Jahre verheiratet sind — ja, mein Freund hat immer viel Glück gehabt —“

„Ja, man sagt, ich hätte mich lediglich konserbiert.“ Lieselotte, so in die Enge getrieben, beschloß nun, es biege oder breche, ihre Rolle weiter durchzuführen. Ein Zurück gab es nun nicht mehr für sie. „Und Ihren Kinderchen? Wie geht es denen? Das älteste,

mein Batten, muß doch schon ein großes Mädel sein!“

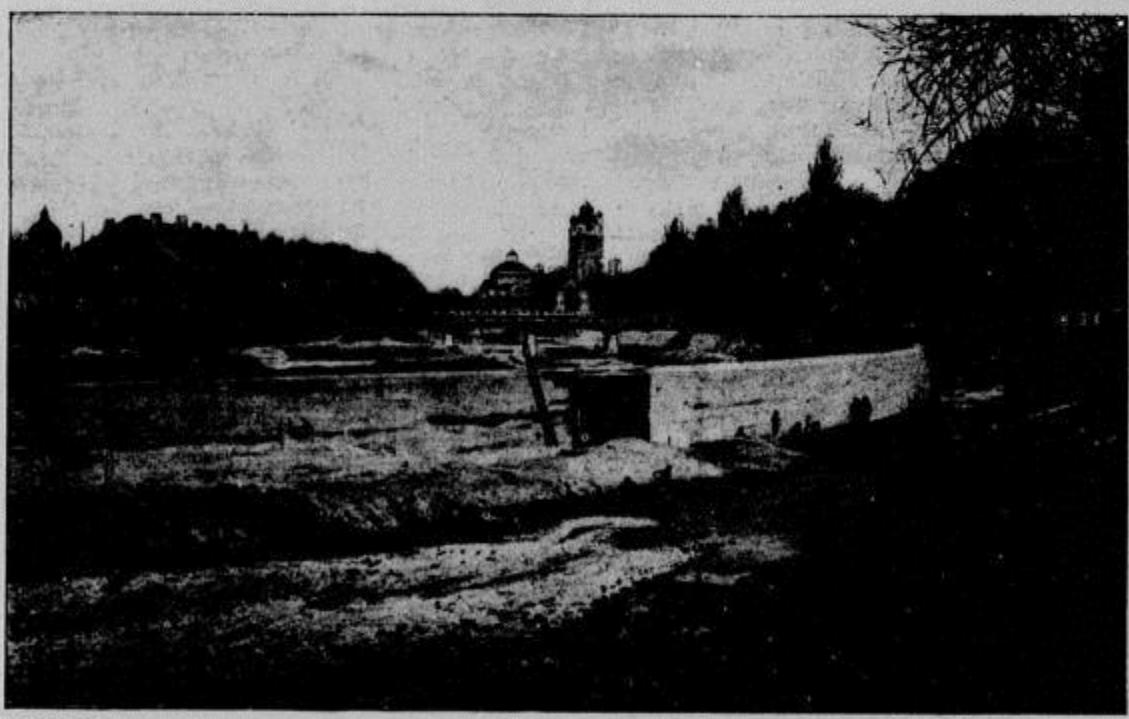
Lieselotte wurde dunkelrot. Der schreckliche Mensch! Nun sollte sie gar Kinder haben!

Und Pate von dem einen Göhr war er auch noch! Na, das konnte ja nett enden! Warum es ihm nur immer so um die Mundwinkel zuckte; in die Augen wagte sie ihm schon gar nicht mehr zu sehen, denn sie blitzen so übermütig und verwegen an, gerade als ob er sie durchschaut

und sich nun



Im Herrgottswinkel. (Mit Tegt.)
Nach der Originalzeichnung von W. Hasemann.



Neu aufgeführte Betonmauer; links die Kohleninsel, rechts die Vorstadt Au. Ansicht auf die Erhardt- und Schwanenbrücke, im Hintergrund das Müller'sche Volksbad mit dem Aussichtsturm. (Mit Tegt.)

„Ihr Herr Gemahl ist Offizier? Sie gestatten, daß ich mich vorstelle, als auch zur „Kunst“ gehörig! Leutnant von Bärensprung!“

„Sehr angenehm!“ Würdevoll neigte sie das Köpfchen.

„Dürfte ich mir die Gnade ausbitten, auch Ihren Namen zu

an ihrer Verlegenheit weidete. Am liebsten hätte sie jetzt die Flinte ins Korn geworfen und ihm alles gestanden. Aber wie blamiert stande sie dann vor ihm — nein — das ging schon gar nicht! Da fing er wieder an!



Die Isarregulierung in München: Aussicht von der Fraunhoferbrücke aus; links die Stadt, rechts die Vorstadt Au.
Im Hintergrund links die Lukaskirche. (Mit Teg.)

„Wieviel Kinderchen haben Sie doch eigentlich, gnädige Frau?“
„Nug er harmlos.“

„Sechs Stück!“ stieß sie erregt hervor.

„Was! So viel! Ich! Da hat mir ja der gute Kurt, pardon, meine Ihr Herr Gemahl — drei untergeschlagen! Ich habe nur die Annonen von den drei ältesten erhalten!“

Also Kurt hieß ihr Mann! Recht angenehm, das zu wissen.
„Ja, es wurden schließlich zu viel und lauter Wädeln, da hat Kurt sie gar nicht mehr angemeldet!“ antwortete Lieselotte eilig und hoffte damit das versängliche Thema beendet zu haben.

„Was mich eigentlich wundert, gnädige Frau,“ meinte Bärensprung plötzlich, „ist, daß Sie erst bei Nennung meines Namens gar keine Überraschung bezeugten und der Freude, Ihres Mannes besten Freund vor sich zu haben, nicht äußerten? Sie müßten doch meinen Namen recht oft von ihm gehört haben.“

„Ach Gott, es gibt ja so viel Bärensprungs in der Arme, wie konnte ich gleich auf den Gedanken kommen, daß Sie identisch mit Kurts bestem Freunde seien, von dem er mir natürlich viel erzählt hat!“

„Kleine Schlange,“ dachte der Offizier für sich, „wie Du drinnen kommst! Und dabei sieht sie so harmlos und unbeschuldigt aus, als ob sie kein Hässchen trüben könnte! Wer hätte dem kleinen Ding so viel Verstellungskunst zugetraut? Und dabei ist sie süß und ahnt gar nicht, daß ich sie längst verschaut! Um liebsten verlößt ich ihr den kleinen Kinnrund, der so viel thörichte Dinge schwätz, mit unzähligen lässen!“

Vaut aber sagte er: „Hat Ihnen Ihr Mann auch von den alten Streichen, die wir gemeinsam als Schuljungen vollbracht und auch später auf der Kriegsschule als Fähnrichsfortsetzt, erzählt?“

„Wenig!“ sagte Lieselotte vorsichtig. „Aber, bitte, erzählen Sie mir etwas davon!“

Es interessiert ja jede Frau, etwas aus der Junggesellenzeit ihres Mannes zu erfahren!“

„Hat er Ihnen erzählt, wie wir einmal über Nacht als Kriegsschüler unserem Direktor sämtliche Doppelfenster herausgenommen und sein häuberlich wie die Kartenhäuser auf dem freien Platz vor seiner Wohnung aufgebaut haben? Die Augen, die der alte Herr machte, als er am andern Morgen ans Fenster trat und die Überraschung erblickte!“

Lieselotte lachte herzlich.

„Sie scheinen eine recht übermütige Gesellschaft gewesen zu sein!“

„Ach, derlei Streiche könnte ich Ihnen zu Dutzenden erzählen. A propos! Ist Kurt übrigens immer noch so gern und reichlich Süßigkeiten? Er hatte als junger Mensch einen wahren Straußennagel, pardon, meine Gnädigste! Aber ich erinnere mich, daß wir beide an einem Sonntagnachmittag in eine von uns Schülern beliebte Konditorei gingen und er zum allgemeinen Ergötzen innerhalb zweier Stunden für vier Mark Kuchen und zwar das Stück zu zehn

Psennig vertilgt hatte. Und nachher, was viel sagen will, fühlte er sich so fuchsunter und setzte noch eine Dreipfennigziggarre hinterher.“

„Das kann er noch fest, Herr von Bärensprung!“ lachte Lieselotte, von seinen Schilderungen auss äußerste amüsiert. „Wir beide gehen des Sonntags sehr oft in die Konditorei und essen uns nach Herzengenug so satt. Besonders Windbeutel mit Schlagsahne, das ist unser Leibgericht!“

„Sympathie edler Seelen!“ lachte Bärensprung; „haben denn Ihre Kinderchen den süßen Geschmack der Eltern geerbt?“

Da war er wieder bei den Kindern, deren Existenz sie in der amüsanten Unterhaltung gänzlich vergessen hatte.

Doch sie wurde einer Antwort überhoben.

Der Zug hielt plötzlich auf freiem Felde. Thüren wurden auf- und zugeworfen, Reise...de riesen mit ängstlicher Stimme: „Mein

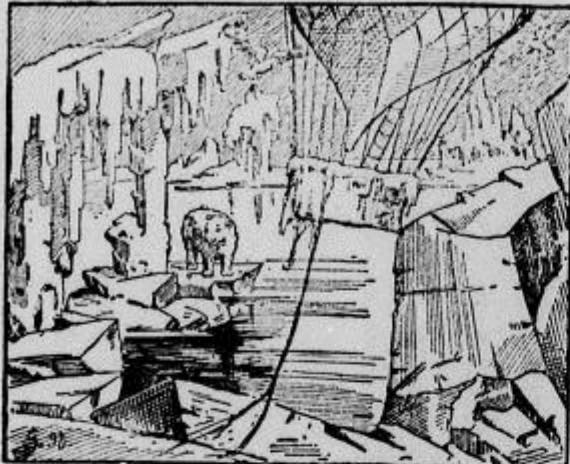


Die Isarregulierung in München: Aussicht von der Erhardtbrücke nach der Fraunhoferbrücke zu; rechts die Kohleninsel und die Maximiliankirche, links die Vorstadt Au. (Mit Teg.)

Gott, was ist denn passiert? Hier ist doch keine Haltestelle!" Auch Lieselotte wurde unruhig und bat ihren Reisegefährten, einmal nachzusehen, was es gäbe.

Er erhob sich, um ihrem Wunsche nachzukommen; da trat aber schon der Schaffner ein und meldete, daß das Geleise vorläufig durch Schneegestöber vollständig unpassierbar sei. Arbeiter aber schon zu hunderten beschäftigt wären, den Schnee fortzuhaufen, freilich ohne vorläufig viel Erfolg zu haben, da der Schnee in so dichten Flocken fiel, daß in kurzen die freigelegte Stelle wieder neu bedeckt sei.

Begierbild.



Wo ist Andree?

„dann sitzen wir weiß Gott wie lange fest und kommen womöglich nicht vor der Nacht in Berlin an!“

„Ja, das ist mehr wie wahrscheinlich!“ meinte gleichmütig der Schaffner; „wenn nicht der Himmel einen Gensehn hat und der Schneefall aufhört, kann's sogar noch länger dauern!“

(Fortsetzung folgt.)

Abendfeier.

ie ist der Abend so traurig,
Wie lächelnd der Tag verschied;
Wie singen so herzlich erbaulich
Die Vögel ihr Abdien!

Die Blumen müssen wohl schweigen,
Kein Ton ist Blumen beschert;
Doch, hilfe Peter, neigen
Sie alle das Haupt zur Erb'.

Wohin ich gehe und schaue
Ist Abendandacht. Im Strom
Spiegelt sich auch der blaue,
Prächtige Himmelsdom.

Und alles betet lebendig
Um eine selige Stuh'.
Und alles mahnt mich inständig:
O Menschenkind, bete auch du!

C. J. P. Spitta.



Im Herrgottswinkel. Unsere alpenländischen Bauern sind ein konseratives Volk. Höhe halten sie am Althergebrachten fest, und währen streng die alten Sitten und Trachten der Väter. In den meisten Bauernstuben dieses fernigen Bergvolkes finden wir in einer tranten Ecke den sogenannten Herrgottswinkel, ein zumeist mit Blumen umkränztes Bild des Kreuzigten, vor dem am Freitagabend ein Lämpchen brennt. In diesem Zimmer, das die „gute Stube“ des Bauern bildet, und das mit den Bildnissen der Tiroler Helden geschmückt ist, pflegt die Bäuerin ihre Blumen; hier versammelt sich die Familie bei feierlichen Anlässen, und hier empfängt der Bauer seine Gäste. Der Klopfer ist bieder, ausrichtig und sehr gottesfürchtig. Wenn der Donner in den Bergen furchtbar rollt und bricht, wenn die Lawine zerstörend niedersausst, oder Wildbäume gleich Stürmen von den Felsen stürzen und die Thäler überfluten, da erhebt er und die Seinen andächtig die Blicke zum Herrgottswinkel und bitten inbrünstig den Kreuzigten um Abwendung der Gefahr. St.

Die Isarregulierung in München. Die Überschwemmung von 1899, der in München zwei Brücken und ein Wohnhaus zum Opfer fielen, war eine ernste Mahnung, eine durchgreifende Korrektur des Fließgebietes im Stadtbezirk vorzunehmen. Die Arbeiten umfassen zunächst die Herstellung der eingestürzten Brücken, und bereits im vergangenen Herbst konnte die Prinzregentenbrücke dem Verkehr übergeben werden. Der fortgerissene Teil der Kalkinsel, auf dem das in den Wellen verschwundene Wohnhaus gestanden hatte, wurde wieder ergänzt, ferner eine Betonmauer an der ganzen Westseite der Kohleninsel ausgeführt. Das Stromgebiet unterhalb der Kalkinsel wurde tiefer gelegt und der ausgehobene Kies mit Dampfbetrieb auf Schienen geleischtstromaufwärts geschafft und zu Betonarbeiten verwendet. Die Isar teilt sich unterhalb der Fraunhoferbrücke in zwei Arme und läßt die in weiten Kreisen durch die Kraftmaschinen- und Sportausstellung bekannt gewordene Kohleninsel, ferner die sich darauscheinende Kalkinsel in der Mitte. Die Arbeiten im vergangenen Winter erstreckten sich hauptsächlich auf den rechten Arm der Isar; die Betonmauer am rechten Ufer, die an der Schwanenbrücke endete, wurde bis zur Fraunhoferbrücke fortgesetzt. Die im vorletzten Winter aufgeführte Betonmauer an der Westseite der Kohleninsel wurde an der Südseite gegen Osten herüber bis zur Erhardbrücke verlängert. Hauptsächlich

aber betreffen die gegenwärtigen Arbeiten die Hundierung zum Van der Gellenbrücke. Sie bildet den Übergangspunkt einer neuen Verkehrsader, die einen bis jetzt abgeschlossenen Teil der Vorstädte Haidhausen und Au direkt mit dem Innern der Stadt verbinden wird.



ALLERLEI.

Gut herausgeredet. Die alte Erbtante: „Von Dir muß ich schöne Sachen hören; Deinem Schneider hast Du gesagt, Du würdest ihn bezahlen, sobald wie ich die Augen geschlossen hätte.“ — Neffe: „Natürlich, Tantchen, ich hatte dabei den Wunsch, daß der niederrädrige Kerl noch fünfzig Jahre warten müsse!“

Heines Onkel als Geschäftsführer. Als Beweis für Solomon Heines Herz — der Onkel Heinrich Heines — diene die Thatsache, daß er u. a. einst einen armen Liebesleuten in folgender Weise geholfen hat. Als er nämlich vor Sommerszeit in der Abenddämmerung in Hamburg auf dem Wall spazieren ging, fügte es sich, daß der einsame alte Herr gelegentlich hinter einem Liebespaar ging, das sich gegenseitig seine Not klage, welche hauptsächlich darin bestand, daß sie wegen mangelnder Mittel noch lange nicht heiraten könnten. Plötzlich mischt sich Heine in das Gespräch, läßt sich die Verhältnisse klarlegen und ersucht schließlich den Brüderlich, sich bei ihm zu melden. Das geschah, Heine gab die Mittel zur Hochzeit und diese konnte alsbald gefeiert werden.

Höchste Faulheit! „Du sagst immer, Dein Schreiber wäre so faul, und jetzt schreibt er noch immer, wo es doch schon Feierabend ist!“ — „Na, weißt Du, der ist nur zu faul, die Feder wegzulegen.“



Späte Erdbeben. Um noch bis in den späten Herbst hinein frische Erdbeben zu haben, fügt man noch im Juli auf ein abgeerntetes Frühbeet Erdbeben. Am besten eignen sich dazu die frühen Pfalz- oder Aneiselerdbeben; die späten Wart-erdbeben werden bei später Aussaat leicht vom Wehltau befallen. Auch darf man die Beete nicht frisch düngen, weil sie dann noch mehr als im Frühjahr ins Kraut schließen. Von Mitte September an bringt diese Aussaat Schoten und ist im Tragen unermüdlich, bis der Frost ein Blei setzt.

Für Gurken, die auf kalten, feuchten Boden zu stehen kommen, empfiehlt es sich, zwischen die Reihen gut mit Kalk und Asche zu düngen. Der gute Erfolg wird gewiß nicht ausbleiben.

Gewöhnliches Beeststeak. Man wählt hierzu ein zartes, saftiges, doch berbes Stück Rindfleisch, am besten aus der Oberschale, schneidet die Sehnen aus dem Fleisch und haftet es ganz rein, oder schabt es mit einem Blechläppel, was seiner ist. Es müssen alle Sehnen zurückbleiben. Sodann thut man ein Stück seingewichtig Rindfleisertalg oder Rindermark, einen abgebrannten Teig, aus 5 Gramm Butter, 33 Gramm geriebener Gemmel, einem ganzen Ei und einem Eßlöffel Milch bestehend, hinz, ferner fügt man Salz, Pfeffer und Mostreis daran, vereinigt durch tüchtiges Rühren die ganze Masse, formt davon fingerdicke Beeststeaks und bratet sie kurz vor dem Anrichten in brauner Butter mit Zwiebeln ab. Bis zum Braten legt man sie auseinander, damit sie frisch bleiben.

Auflösung.

R	Rom	Q	dient mit Z zum Veilen.
N	Nimes	W	Mit W zeigt's Wald und Kleid;
i	Re au m u r	U	Und grüßt zu Sommersetzen
m	C h a r l o t t e	B	Wit B dann weit und breit. —
e	S t a l l u n p o n e n	C	Charade.
s	W i l d m e s c h w o r t	D	Wann nahet das Erste, dann zieren
t	P e t e r P a u l R u b e n s	E	Die Blumen und Blüten das Land.
a	C o n f r o n t a t i o n	F	Es wird eine Gattung von Tieren
n	N e u s ü d w a l l e n s	G	Die dann in dem Andern genannt.
u	E l b e R e f l e c t	H	Und hast du zum Schlüsse nun beides,
o	U t r e c h t	I	Wie üblich, zum Ganzen vereint,
v	Y e m e n	J	Dann wirst du bekommen ein Zweite.
e	S u e	K	Das meist in dem ersten erscheint. —
o	M o m u l u s u n d R e m u s	L	Julius Falz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

- Rt. 27. 1) S e 3-b 5. 1) S e 7-b 5: 1) h 2-h 4. 1) S g 3-f 5:
2) L a 5-b 6 + 2) K c 5-d 6. 2) T h 5-g 5 f. 2) h 6-g 5:
3) S e 3-e 4 f
- Rt. 28. 1) h 2-h 4. 1) S g 3-f 5:
2) T h 5-g 5 f. 2) h 6-g 5:
3) h 4-h 5

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Horn, Ahorn.

— Alle Rechte vorbehalten. —